

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	25 (1949-1950)
Heft:	2
Artikel:	Die Bedeutung der Soldatenerziehung im Zeitalter des totalen Krieges
Autor:	Muralt, Heinrich von
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-703805

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 567161
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 327164. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis Fr. 8.— im Jahr

XXV. Jahrgang Erscheint am 15. und 30. September 1949
Letzten des Monats

Wehrzeitung

Nr. 2

Die Bedeutung der Soldatenerziehung im Zeitalter des totalen Krieges

In der heutigen Zeit der permanenten Ungewissheit, welche durch die unsichere militärische Lage und die verhüllten Absichten der verschiedenen Mächtegruppen bestimmt wird, besteht jederzeit die Möglichkeit, daß ein neuer, aber weit schwerwiegenderer und alles umfassender totaler Krieg ausbrechen kann. Hierdurch erhält die ganze Frage der Erziehung und Behandlung des Soldaten zweifellos eine erneute und wichtige Bedeutung.

Im totalen Kriege werden an jeden Bürger, insbesondere aber an den Soldaten überaus große und zum Teil noch unbekannte Anforderungen gestellt, weil im nächsten Kriege auch die gesamte Zivilbevölkerung vom ersten Tage an von der Kriegsfurie erfaßt wird und weil mit viel wirkungsvoller Mitteln und noch viel besser bewaffneten und ausgerüsteten Armeen gerechnet werden muß; außerdem wird sich alles mit weit größerer Schnelligkeit abwickeln und vollziehen, als dies noch im letzten Weltkriege der Fall war.

Aus diesem Grunde sind Volk und Armee in ganz besonderem Maße aufeinander angewiesen und bilden eine untrennbare Kampfgemeinschaft; wobei auch hier wieder ausdrücklich betont werden muß, daß die Schweiz auf Grund ihrer strikten Neutralität niemand angreifen wird.

Unser Land will durch das Vorhandensein einer stets bereiten und schlagkräftigen Armee den Krieg von unseren Grenzen fernhalten und gleichzeitig in der Lage sein, sofort und in geeigneter Weise zurückzuschlagen. Daraus geht hervor, daß unsere Armee ausschließlich für die Verteidigung der Schweiz bestimmt ist. Es ist daher eine unbedingte Notwendigkeit, daß unsere Wehrmänner schon jetzt auf diese große und verantwortungsvolle Aufgabe und die damit verbundenen Möglichkeiten

körperlich, geistig und seelisch so vorbereitet und erzogen werden, daß sie allen Anforderungen, welche der totale Krieg an sie stellen wird, gewachsen sind. Wie hierbei vorgegangen wird, ist von erheblicher Wichtigkeit und von ausschlaggebender Bedeutung. So ist es auch zu verstehen, daß das Volk, dessen Bürger aus allen Volksschichten, Berufen und Konfessionen im Kriege nebeneinander und für das gleiche Ziel zu kämpfen haben, sich heute in vermehrtem Maße dafür interessiert, wie seine Soldaten ausgebildet und erzogen werden. Dieses Interesse kommt auch bei den immer wiederkehrenden Feiern zur Erinnerung an unsere alten siegreichen Schlachten sowie am Nationalfeiertag deutlich zum Ausdruck.

Alle diese Tatsachen beweisen, wie tief die Idee der ständigen Bereitschaft und der Wehrwille heute in unserem Volke verwurzelt ist. Aus diesem Grunde muß denn auch die Erziehung und Behandlung des Soldaten in unserem Lande vorbildlich sein. Außerdem ist die richtige militärische Erziehung maßgebend für den gesamten Militärdienst, die Ausbildung und die Kriegsfähigkeit unserer Armee.

Deshalb soll in dieser Studie insbesondere von der Soldatenerziehung die Rede sein.

Die Soldatenerzieher

Dies sind in erster Linie die Instruktionsoffiziere und Unteroffiziere sowie alle Truppenoffiziere und Unteroffiziere, die dazu durch ihre dienstliche Stellung bestimmt sind. Alle diese militärischen Erzieher haben nach den gleichen Grundsätzen und Vorschriften auszubilden und zu erziehen; in dieser Beziehung besteht zwischen ihnen keinerlei Unterschied.

Dagegen hat das Instruktionspersonal, welches ständig im Dienste steht, gegenüber den Truppenoffi-

zieren in Friedenszeiten den Vorteil, daß es weit mehr Gelegenheit hat, Soldaten auszubilden und zu erziehen und dadurch in der Lage ist, wichtige Erfahrungen zu sammeln und zu verwerten.

Für alle besteht das gleiche Ziel, nämlich die Soldaten und die Truppe für die Verteidigung unseres Landes entsprechend vorzubereiten; das heißt, eine disziplinierte und in jeder Beziehung kriegsfähige Armee zu schaffen, die zu den größten Leistungen befähigt und zu jedem Opfer für die Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit unseres Vaterlandes bereit ist.

Der totale Krieg wird an alle Truppenführer und Erzieher weit größere Anforderungen stellen, als dies je zuvor der Fall war. Um dieser großen und verantwortungsvollen Aufgabe gerecht zu werden, muß jeder Soldatenerzieher persönlich und im besonderen Maße alle die hohen soldatischen Eigenschaften und Tugenden in sich vereinigen, die er von seinen Untergebenen und von der Truppe verlangt. Dazu gehören in erster Linie: Treue, Disziplin, Gehorsam, Ehrgefühl, Pflichtbewußtsein, Zuverlässigkeit, gute Gesinnung, Kameradschaft und eine hohe Moral. Zur Ausübung seiner Tätigkeit gehören ferner viel Geduld, Beherrschung, Verständnis und Sinn für Gerechtigkeit; außerdem muß er stets Vorbild sein, das Vertrauen seiner Untergebenen besitzen und persönlich zum höchsten Einsatz bereit sein für das hohe und gemeinsame Ziel unter Zurückstellung des eigenen «Ichs».

Der Soldatenerzieher muß ferner Autorität besitzen und über eine so große körperliche und geistige Beweglichkeit verfügen, welche ihm ermöglichen, überall mit seinem Können und Wissen mit gutem Beispiel voranzugehen.

Vom Truppenkommandanten und Soldatenerzieher muß eine sugge-

INHALT: Die Bedeutung der Soldatenerziehung im Zeitalter des totalen Krieges / Der französische Sicherheitsdienst im Kriege / Der bewaffnete Friede / Militärwettmärsche / Was machen wir jetzt? / Unsere Soldaten im außerdienstlichen Einsatz / Sommer-Armee-Meisterschaften 1949 Bern
Die Seiten des Unteroffiziers.

Umschlagbild: Für den Soldaten ist kein Graben zu tief und zu breit.

(Phot. Studer, Bern)

stive, lebendige geistige Kraft ausgehen; er muß psychologisches, pädagogisches und soziales Verständnis und einen gesunden Menschenverstand besitzen; schließlich ist für die richtige Erziehung des Soldaten eine gute Beobachtungsgabe, ein klares Urteilsvermögen und eine große Menschenkenntnis erforderlich. Unsere Soldaten sind besonders in der heutigen Zeit, da die Menschenwürde und die Menschenrechte an so vielen Orten unterdrückt werden, nach christlichen Grundsätzen zu erziehen; dazu braucht es Herzensbildung und Ritterlichkeit. Der Soldatenerzieher muß vor dem Soldaten **als Bürger** die nötige Achtung besitzen, zumal im totalen Kriege

alle Räder des militärischen und zivilen Lebens ineinander greifen; deshalb sollte er auch über ein großes ziviles Wissen verfügen, um die vielen sozialen Fragen und Sorgen seiner Soldaten zu verstehen. Die Kenntnisse und Erfahrungen für die Durchführung aller dieser Aufgaben müssen in vielen Schulen und Kursen erworben werden, bevor der Truppenerzieher über Soldaten befehlen, sie ausbilden und erziehen darf. Außerdem stehen zu jeder Zeit noch höhere Kommandanten und Vorgesetzte über ihm, um ihn anzuleiten, weiterzubilden und wo notwendig, zu belehren. Führungs- und Erziehungseigenschaften müssen, soweit sie nicht von Natur aus vorhanden

sind, in harter Selbsterziehung und Weiterbildung angeeignet werden; die nötigen Kenntnisse für die Ausübung des Berufes können erst im Verlaufe der langen Dienstzeit durch Erfahrungen gesammelt werden. Die Erziehung und Behandlung des Soldaten berührt die Seele des Soldaten und den Geist der Armee; deshalb gehören zu den wichtigsten Aufgaben des Soldatenerziehers: die Einwirkung auf den Charakter und Willen, die Neigungen und Schwächen der ihm unterstellten Soldaten; hierzu muß er **in die Seele des Soldaten eindringen**, um alles Positive und Gute sowie die Kraftquellen des Menschen zu wecken, zu entwickeln und zu fördern. (Fortsetzung folgt.)

Der französische Sicherheitsdienst im Kriege

Ueber dieses aktuelle Thema sprach auf Einladung des Heerespolizeiverbandes Basel und im Beisein der Baselstädtischen Offiziersgesellschaft Capitaine de Villers, der dem französischen Expeditionskorps in Italien als Prévôt (SD-Offizier) mit 31 Unteroffizieren und Heerespolizisten zugeteilt war.

Das HQ des französischen Sicherheitsdienstes in Italien befand sich in der Basis 909 (Neapel). Einzelne Posten wurden im Laufe der Zeit in Rom, Florenz und Siena installiert. Die Franzosen hatten anfangs vor allem unter einem akuten Mangel an technischen Hilfsmitteln zu leiden, konnten aber ihr Ziel mit anglo-amerikanischer Hilfe dennoch erreichen. Ueberhaupt hat sich die Zusammenarbeit der alliierten Sicherheitsdienste in Italien glänzend bewährt. Nicht selten rückten bei Razzien gegen Deserteure usw. die Ueberfallswagen mit gemischt amerikanisch-englisch-französischer und italienischer Besatzung aus.

Besonders interessante Erfahrungen wurden mit dem **Reglement** gesammelt. Zahlreiche Bestimmungen, die aus einem typischen Friedensdenken heraus geschaffen worden waren, erwiesen sich als unnütz, während umgekehrt die Kriegspraxis verschiedene neue Aufgaben brachte, deren Lösung reglementarisch nirgends vorgesehen war. Häufig bedurfte es beim Sicherheitsdienst der **Improvisation**, um allen militärischen Notwendigkeiten gerecht werden zu können. Nach Kriegsende z. B. wurden bei der französischen Heerespolizei zahlreiche Vaterschaftsklagen anhängig gemacht, mit dem Ersuchen, nach dem «Täter» zu fahnden. Eine Spezialabteilung befaßte sich zuletzt

mit nichts anderem mehr! Eine ungewöhnliche, jedoch im Interesse der Sittlichkeit notwendige Aktivität, die natürlich durch kein Reglement vorgesehen war.

Die außergewöhnlich kleine Zahl von Sicherheitsorganen zwang den verantwortlichen Offizier zu einem äußerst sparsamen Gebrauch der Kräfte. Mehrere Heerespolizisten waren ununterbrochen mit dem Transport von Gefangenen beschäftigt, eine äußerst mühselige Tätigkeit, wenn es sich um gefährliche Elemente handelt und wenn geeignete Transportmittel ganz oder teilweise fehlen. Die übrigen Funktionäre mußten sich in die verschiedenen sicherheits- und kriminalpolizeilichen Ressorts teilen, wobei — wie bereits angedeutet — zahlreiche Aufgaben ohne angelsächsische Hilfe aus rein technischem Unvermögen nicht hätten gelöst werden können.

Schon Napoleon hat in einem Aufsatz über den Sicherheitsdienst mehrfach wiederholt, «que les prévôts ne sont pas là pour surveiller les bagages». Mit andern Worten: Man darf die Sicherheitsorgane, im besonderen die Heerespolizei, ihrer Zweckbestimmung nicht entfremden. Sie muß allein schon durch ihre Anwesenheit und ihre Autorität wirken. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle auf die in unserer Armee während des letzten Aktivdienstes diesbezüglich gemachten Fehler hinzuweisen. Nur ein einziges (leider nicht allein dastehendes) Beispiel: In Brig sind Heerespolizisten mit dem Fäkkekessel in der Hand und mit Brotlaiben unter dem Arm durch die Straßen gegangen. Von der nötigen Distanz und Autorität der Truppe gegenüber war keine

Rede mehr, bloß weil man ein elementares psychologisches Gesetz mißachtet zu können glaubte.

Im Gegensatz hierzu wurden die französischen Armeegendarmen nur fachdienstlich eingesetzt und — gleich ihren angelsächsischen Kollegen — mit den nötigen Kompetenzen ausgestattet. Selbst in den schlimmsten Verbrecherzentren Neapels wußte jedermann, was es «geschlagen» hatte, wenn die Heerespolizei in Aktion trat.

Wie Capitaine de Villers ausdrücklich betonte, hat der französische Sicherheitsdienst in Italien, aber auch auf allen andern Kriegs- und Nachkriegsschauplätzen, seine Aufgaben voll erfüllt. Trotz allen Widerwärtigkeiten, trotz häufigem Fehlen von Transport- und Uebermittlungsmitteln, konnten die Aufträge fast ausnahmslos erledigt werden. Das Geheimnis des Erfolges lag in einer sorgfältigen Auslese der für den Sicherheitsdienst bestimmten Leute, in ihrem zweckmäßigen Einsatz, unter Berücksichtigung der besonderen Fähigkeiten und vor allem auch darin, daß man sich, bei allem Respekt vor Reglementen, den Notwendigkeiten des Krieges anpaßte.

Mögen auch unsere zuständigen Stellen dem Sicherheitsdienst wieder vermehrte Aufmerksamkeit schenken, die Rekrutierungsmethoden bei der Heerespolizei kritisch überprüfen und diesem wichtigen Dienstzweig alle Mittel in die Hände geben, die zu einer einwandfreien Lösung der gestellten Aufgaben nötig sind. Erst im Kriege zeigt es sich nämlich, daß ohne einen schlagfertigen Sicherheitsdienst überhaupt nicht auszukommen ist! E. Sch.